

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Inserions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
ober deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 11.

Samstag, den 24. Januar 1914.

22. Jahrgang.

Heil dem Kaiser!

Am 27. Januar fährt sich wieder der Tag, an dem Kaiser Wilhelm II. im Jahre 1859 das Licht der Welt erblickte. Das deutsche Volk feiert diesen Tag aus einem inneren, tief im Herzen begründeten Bedürfnis heraus. Es verehrt in dem Monarchen nicht nur den Träger der Krone, sondern auch den Landesvater in des Wortes schönster Bedeutung, mit dem es durch die Bande der Liebe und Treue aufs innigste verbunden ist.

Die alte deutsche Mannestreu ist es, ein Band umschlingt Herrscher und Volk, Landesvater und Landeskind. Wenn irgend ein Herrscher, so hat Kaiser Wilhelm II. diesen schönen, wenn auch noch so oft bespöttelten Begriff wahr gemacht. In seiner Pflichttreue, in seiner Hingabe an seinen Beruf ist er ein Muster einzig in seiner Art und uns vorbildlich im ganzen Leben und Streben, und das Vertrauen, das sein Volk mit ihm verbindet, bezeugt ein Verhältnis, wie es zwischen Vater und Kindern nicht schöner gedacht werden kann. „Uns kann nur der Kaiser helfen!“ Dies Wort, das in schwer umwölkten Tagen aus der Brust eines Erfährers sich entrang, ist ein Zeugnis für die Herrschertugenden unseres Kaisers, wie kein Günstling es an den Stufen des Thrones niederlegen kann.

Der Pflichttreue und Berufsfreudigkeit seines Kaisers, verbunden mit Seelenstärke und Opfermut, verdankt Deutschland seine Stellung in der Welt, seine Erfolge nach innen und außen, die Segnungen eines 40-jährigen Friedens, der uns gestatte, das Reich, das uns Wilhelm I. geschaffen, nach innen auszubauen und einen moralischen Kräftigungszug anzuhängen, der uns im Verein mit der finanziellen Stärke, die in der Wehrvorlage zum Ausdruck kam, erlaubt, mit froher Zuversicht in die Zukunft zu schauen. Volk und Heer stehen gerüstet da, das mögen sich unsere Freunde und Feinde merken.

In Dankbarkeit jauchzt heute das deutsche Volk seinem Herrscher zu und sieht zum Himmel, daß er

auch weiterhin des Kaisers Wege schühen und segnen möge. Zur Dankbarkeit hat es alle Ursache. Was in der langen Regierungszeit für das deutsche Volk geschehen ist, wer wollte es aufzählen?

Am Fuße der hohen Warte, auf der unser Kaiser steht, jenseits von Unstimmigkeit, Uneinigkeit und Parteitun brechen sich machtlos die Wogen des Zwistes und des Haders, der nun einmal in den Niederungen des Parteilchens den Deutschen ein Bedürfnis zu bleiben scheint. In seinem Kaiser wollen hoch und niedrig, Volk, Heer und Beamtenschaft ihr Wohl und ihre Geschichte in bester Gut. Möge das immer so bleiben und unserem Landesvater noch lange Jahre reichen Glück und Segens beschieden sein!

Heil unserem Kaiser!

Politische Rundschau.

— Berlin, 23. Januar.

Der Kaiser bestichtigt am Sonnabend im Langen Stall in Potsdam die Rekruten des 1. Garderegiments. Freitag nachmittag traf die Königin von Griechenland auf dem Anhalter Bahnhof ein, wo militärischer Empfang stattfand. Ihr Besuch gilt dem Kaiserpaar zum Geburtstag.

Attentat auf den Kronprinzen. Als der Kronprinz am Freitag nachmittag kurz nach 3 Uhr im Auto in sein Palais unter den Linden zurückkehrte, stürzte ein junger Mann die Rampe hinauf und gelangte bis an den Wagenanschlag. Der sofort hinzuströmende Posten packte ihn und drängte ihn ins Schilderhaus. Später wurde der Mann in die dem Palais gegenüberliegende Hauptwache abgeliefert. Es scheint sich um einen Irnsinnigen zu handeln.

Prinz zu Wied hat die Kabinette verständigt, daß er nach dem in Besuche in Wien und Rom gemacht haben würde, in den ersten Februartagen in Albanien zu landen gedenkt.

Ein Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes? Die Gerüchte besagen, hat der Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf seinen Urlaub vorzeitig abgebrochen. Diese Unterbrechung hänge aufs engste zusammen mit dem bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Jagow, an dem nicht mehr gut gezweifelt werden könne. Als

Nachfolger des Herrn von Jagow sei Dr. Solf in Aussicht genommen, an dessen Stelle Freiherr von Rechenberg, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika treten soll. — Wir nehmen zur Notiz von diesen Gerüchten der Kuriosität halber.

Deutsch-russische Entspannung. Der „Ruflose Slowo“ bestätigt, daß die russisch-deutsche Streitfrage betreffend die deutsche Militärmission in der Türkei vollständig beigelegt ist.

Treibereien des Zweibundes gegen die deutsche Militärmission. Informierte Kreise in Paris behaupten, daß General Liman von Sanders erklärt habe, Konstantinopel verlassen zu wollen, da es infolge des herrschäftigen Charakters Enver Paschas zwischen diesem und dem General zu Unstimmigkeiten gekommen sei. Eine Bestätigung für diese Behauptung liegt jedoch von keiner Seite vor, und es scheint, als ob bei dieser französischen Information der Wunsch der Vater des Gedankens ist. — Dem ehemaligen Finanzminister Dschavid Bei ist von solchen Unstimmigkeiten nichts bekannt. Dschavid Bei, der wegen der Anleiheverhandlungen in Paris weilte, erklärte, daß er die französische Behauptung für wenig wahrscheinlich halte.

Parlamentarisches.

Abrechnung der Ostmarkenzulage. In der Budgetkommission des Reichstages wurde die von der Regierung wiederum eingebrachte Ostmarkenzulage gegen die Stimmen der Konservativen, Nationalliberalen und Volksparteier abgelehnt. Dagegen fand der Antrag der Konservativen Annahme, wonach den aus dem Arbeits- und Handwerkerverhältnis hervorgegangenen Post- und Telegraphenbeamten in den Fällen, in denen die Nichtanrechnung der Arbeits- und Handwerksverdienstjahre auf das Besoldungsdieneralter Gehaltsunterschiede gegenüber den aus anderen Anwärterverhältnissen hervorgegangenen Unterbeamten zur Folge hat, Ausgleichszulagen zum Gehalt zu gewähren.

Zu der angefochtenen Wahl des Grafen v. Eversdorf-Bosen (bei keiner Partei) forderte die Wahlprüfungskommission des Reichstages erneute Beweiserhebungen. Die Wahl Dr. v. Heidebrands-Breslau 2 (kons.) wird wahrscheinlich für gültig erklärt werden.

Heer und Marine.

An Flugzeugen stehen für den Kriegsfall dem Militärflugwesen in Frankreich zur Verfügung: 54 sogliche kriegsbereite Flugzeuge, 206 Reserve- und 107 Schulflugzeuge, im ganzen also 370. Im Jahre 1912 wurden 20 Millionen, im Jahre 1913 beinahe 50 Millionen für das Militärflugwesen in Frankreich ausgeben.

Zwischen Kronenburg und Bendorf.

Von Marie Namsleben.

Nachdruck verboten.

Zwei Monate sind seitdem vergangen, ohne daß Marie Ilse ihren Verlobten gesehen hat, und sie hofft schon, daß er seine lächerliche Großmut, vor der Welt als ihr Bräutigam zu gelten, aufgegeben hat.

Marie Ilse steht am Fenster. Märzschnee liegt auf den Feldern. Die Chaussee nach Bendorf ist noch ganz weiß belegt, so daß die Schlitten lustig darauf klingeln. Die weißen Märzbecher blühen aber auch schon in Massen vor ihrem Fenster, und sie will hinunter, die Vasen füllen. Da fährt der bekannte Bendorfer Schlitten vor. Tante Sedendorff hört das Schellengeläute, legt ihre Arbeit hin und fragt neugierig: „Wer ist's?“

„Hans Heinrich.“

Im selben Augenblick klistert ein lange nicht gehörter Schritt die Treppen herauf, dann öffnet sich die Tür, und die schlanke Gestalt des jungen Grafen wird hinter dem meldenden Diener sichtbar.

„Ah, lieber Nefle, welche Ueberraschung, in Uniform?“ begrüßt ihn die Tante, von der er sich mit der einnehmendsten Miene auf die Stirn lässen läßt. Dann geht er auf seine Braut zu und zieht ihre Hand ohne jede Herzlichkeit an die Lippen.

„Ich werde dich nicht lange aufhalten, ich bitte höchstens um eine Stunde Gehör, wir müssen doch alles wegen unserer Hochzeit besprechen. Gras ist nicht darüber gewachsen. Ohne Aufsehen können wir nicht zurücktreten.“

Man setzt sich. Träumt Ilse, oder sieht sie plötzlich ein Schwindel, daß sie sich an der Stuhllehne festhalten muß? Aber Hans Heinrich hat sich mit Erlaubnis eine Zigarre angezündet, und da kommt ihr die Besinnung zurück, und sie besorgt mit der ihr eigenen Gewandtheit den Kaffee, zu dem alle Zutaten gebracht worden sind. Sie sieht ihn nur manchmal in grenzenlosem Staunen an. Ist das wirklich Hans Heinrich, ihr einst so erhabener Ritter, der sich jeder Laune fügte? Energetisch und eiskalt klingt seine tiefe Stimme, und wie gleichgültig blickt sie seine sonst so feurigen dunkelblauen Augen an.

Ilse reicht erst Tante Sedendorff, dann ihrem Vetter eine Tasse, darauf Pfefferkuchen, von dem sie weiß, daß es Hans Heinrichs Lieblingsorte ist.

„Ich danke,“ sagt er gemessen und stellt den zierlichen von Ilse gemalten Kuchenteller hin. „Ich habe so viel zu besprechen, daß ich nicht essen kann, ich —“ und dann schludert er schweigsam und mit Hast seinen Kaffee hinunter. Bekommen zerbröckelt Ilse ihren Kuchen und hofft, er wird nicht auf das gefährlichste Thema zurückkommen. Aber kaum hat er seinen Kaffee hinunter, als er auch schon anfängt:

„Ich habe gedacht, unsere Hochzeit auf den 25. April zu verlegen. Es ist dir doch recht?“

Sie nickt fleißig mit dem Kopf, und er fährt fort:

„Die Ausstattung wird sich ja schnell beschaffen lassen. Eine Wohnung habe ich bereits gemietet, und du kommst bald, sie anzusehen. Solltest du irgend eine Veränderung oder eine Einrichtung wünschen, so wird dem natürlich Rechnung getragen.“

Frau von Sedendorff hustete vor Verlegenheit.

„Die Stadt, wohin ich verlegt bin, wie du wohl gehört hast und in der wir wohnen werden, ist leider winzig, aber uralt.“

„Ich erinnere mich ihrer gar nicht mehr,“ unterbricht ihn endlich Marie Ilse, „vor zehn Jahren waren wir dort, ein einziges Mal. Jetzt habe ich keine Ahnung mehr, wie es dort aussieht. Du weißt, Papa mochte die Maren nicht leiden, trotzdem richtete sich unser ganzer Verkehr auf J., wo ein lustiges Leben geführt wurde. Ich besinne mich nur noch darauf, daß das Gras zwischen den Steinen wuchs, aber das sind Jahre her, seitdem —“

„Ist heute nicht viel anders,“ lachte da Hans Heinrich auf. „Die Häuserfassaden neigen sich noch genau so schief wie in meiner Schulzeit, und in dem Kaufmannsladen am Markt liegen die Bonbons noch in derselben Reihenfolge unter dem rauchenden, rotlippigen Türken, wie früher. Aber beunruhige dich nicht. Ich habe in der Vorstadt gemietet, wo lauter Häuser mit hübschen Gärten dicht am Waldrande stehen. Wir werden in einer Villa wohnen. Die untere Wohnung soll erst zum Oktober vermietet werden. Wir haben uns um niemand zu kümmern, da auch der Hauswirt im Hinterhause wohnt.“

Wie er alles bestimmte, ohne sie zu fragen. — Tyrann! dachte es unaufhörlich in ihrem Herzen. Ihre Augen blickten finster, sie fühlte ordentlich moralisch seinen eiskernen Willen. Und doch konnte sie jetzt zu ihm sagen:

„Ein Garten? Wie hübsch! Da werden wir beide das Landleben weniger vermissen.“

„Brillante Ställe!“ entzückte sie der Graf, „und ein Hofraum wie ein Zirkus; Väder und Fleischer schaden die Waren.“

Jetzt tritt ein Lächeln auf Ilse's Gesicht. „Und der Buchsbe ist einer der besten und wird alles so bequem wie möglich besorgen, für eine Kammerjungfer —“

„Ich schon gefordert,“ unterbricht ihn Ilse. „Ich habe vor Wochen ein Dorfmadchen engagiert, das mir außerordentlich ergeben ist und von Jugend auf bekannt — Ist eigentlich Theater dort?“ fragt sie weiter, um ihm etwas Interesse entgegenzubringen.

„Nein, aber ein gutes Sommertheater ist eine Stunde entfernt, und wenn es paßt, reisen wir einfach nach Berlin herauf, um einen realen Kunstgenuss zu haben. Außerdem spielt man in den Offizierskreisen häufig Liebhabertheater. Für den nächsten Winter ist sogar eine großartige Stellung lebender Bilder in Aussicht genommen. Das Leben im Regiment ist überhaupt das denkbar netteste. Die Frauen im Regiment werden dir allerdings kaum gefallen. Sie sind von einer Oberflächlichkeit und Genußsucht, daß es selbst dem leichtsinnigsten Manne zu viel wird. Dabei hochmütig und unerbittlich gegen die Schwächen ihrer Mitmenschen.“

„Ohne Ausnahme?“

„Leider. Aber ich will dich nicht vorher bestrafen. Du mußt selbst urteilen. Nur möchte ich dich bitten, dich der Strömung zu fügen, nichts Neues einzuführen.“

„Ich kann das nicht versprechen,“ sagt Marie Ilse schnell. „Ich bin von seher daran gewöhnt, mir meinen eigenen Verkehrskreis zu bilden, und ich lasse mich nicht unterjochen,“ dabei blickt sie ihn mit flammenden Augen an.

(Fortsetzung folgt.)

Europäisches Ausland.

Österreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurden nach stürmischen Szenen mehrere Mitglieder der Opposition durch die Parlamentswache aus dem Sitzungssaal entfernt.

England.

Eine Milliarde Mark für die Flotte. Im englischen Kabinett haben die Verhandlungen über die Flottenfrage zu einer Einigung geführt. Das Kabinett nahm einstimmig als Minimalbetrag für das Flottenbudget die Summe von 50 Millionen Pfund an. Damit ist sowohl den Wünschen der Admirals, wie denen Lloyd Georges Rechnung getragen.

Türkei.

Die Spannung in den griechisch-türkischen Beziehungen. Auf der Pforte werden vorläufig alle Alarmnachrichten über kriegerische Absichten der türkischen Regierung gegenüber Griechenland als unzutreffend bezeichnet. Zwar könne die Türkei mit der von den Mächten in Vorschlag gebrachten Lösung der Inselfrage in allen Teilen zufrieden sein, aber man werde in der Hoffnung, daß die Mächte die schwierige Lage der Türkei doch berücksichtigen müssen, nichts überstürzen, die Befonnenheit nicht verlieren und den Weg der diplomatischen Verhandlungen einstweilen nicht verlassen. Von einer akuten Spannung in den Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland könne aus diesem Grunde wohl derzeit nicht die Rede sein.

Albanien.

Der provisorische Präsident von Albanien, Ismail Kemal, ist zurückgetreten; an seiner Stelle übernahm der bisherige Minister des Innern, Kemal Bey, im Austrage der internationalen Kontrollkommission die albanischen Regierungsgeschäfte.

Berlin, 23. Januar.

Zabern im Reichstag.

Pünktlich um 12 Uhr mittags begann am Freitag der Reichstag seine Sitzung, die ausschließlich der Zaberner-Affäre geweiht war. Die Unterlagen bildeten zunächst die beiden von den Sozialdemokraten und den Fortschrittlichen eingebrachten Interpellationen, denen sich die von den Elsäßern, den Fortschrittlichen, den Sozialdemokraten, dem Centrum und den Nationalliberalen eingebrachten besonderen Anträge auf Regelung der Befugnisse der bewaffneten Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt anschließen.

Die sozialdemokratische Interpellation lautet: „Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um Verfassung und Recht zu schützen gegen die gefährlichen Übergriffe der Militärgewalt, wie sie durch die kriegsgerichtlichen Verhandlungen über die Vorgänge in Zabern offenbar geworden sind, und die in beiden Häusern des preussischen Landtages Unterstützung gefunden haben?“

Die fortschrittliche Interpellation bezieht sich auf den Prozeß gegen den Oberst von Reutter und die Kabinettsorder von 1820 und stellt die Frage:

„Was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um den dringenden und ständigen Gefahren zu begegnen, die sich für die persönliche Sicherheit der Bevölkerung, für das Ansehen der Zivilbehörden und der Armee und für die persönliche Freiheit ergeben und um die in Elsaß-Lothringen eingetretene lebhafteste Beunruhigung der Bevölkerung zu beheben?“

Es ist wieder einmal ein „großer Tag“, und um die Einlasskarten wurde fast gerauft: sie waren schon lange vorher vergriffen. So sehen wir denn die Tribünen bis zum letzten Platz gefüllt, und auch die Abgeordneten sind auf Veranlassung der Fraktionsführer fast vollständig erschienen. Die Fraktionsführer haben sozusagen strenge Ordrer ausgegeben, daß auch am Sonnabend, an dem die meisten Abgeordneten sonst gern zeitig nach Hause fahren, alle Mann bis zum Schluß der Sitzung im Parlament bleiben. Man erwartet sehr wichtige Entscheidungen, die es jedem Abgeordneten zur Pflicht machen, zur Stelle zu sein. Auch die Regierung- und Bundesratsbank ist voll besetzt: der Reichskanzler ist an der Spitze eines großen Gefolges von Staatssekretären und Geheimräten erschienen.

Mit ungewohnter Pünktlichkeit wird die Sitzung eröffnet, und der Abgeordnete Frank-Mannheim erhält das Wort zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation: die fortschrittliche wird durch den Abgeordneten von Vitzthum begründet.

Die Anträge, die sich auf den Waffengebrauch des Militärs beziehen, stehen als selbständige Punkte auf der Tagesordnung. Der fortschrittliche Antrag, der vor den übrigen die Priorität hat, enthält gleich den fertigen Gesetzentwurf. Danach kann die bewaffnete Macht zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Zivilbehörde verwendet werden. Der Paragraph 3 des Gesetzentwurfes regelt dann den Waffengebrauch genau. Im ganzen hat der Entwurf vier Paragraphen. Das Schicksal dieses Antrages wird vermutlich sein, daß er einer Kommission überwiesen werden wird.

Der elsässische Antrag enthält nicht selbst einen Gesetzentwurf, sondern fordert nur die Regierung auf, die die ganze Materie einheitlich für das Reich, also reichsgesetzlich regelt, eine solche beschleunigte Vorlage einzubringen.

Das Centrum verlangt in seinem Antrage, daß die Regelung der erwähnten Befugnisse übereinstimmend in allen Bundesstaaten erfolge, überläßt es also den Einzelstaaten, sich über die Bestimmungen zu einigen.

Die Nationalliberalen verlangen, daß der Kanzler das Ergebnis der von der Regierung angeforderten Nachprüfung der Dienstvorschrift von 1899 dem Reichstage bekanntgebe. Sie gehen also nicht einmal soweit wie das Centrum.

Endlich haben noch die Sozialdemokraten, unbeschadet ihrer Interpellation, einen Antrag eingebracht, der fordert, daß die Militärgerichtsbarkeit überhaupt aufgehoben und alle Militärpersonen der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt werden.

Abg. Frank (Soz.) führte aus, es handele sich hier nicht um eine juristische, sondern um eine eminent politische Frage. Die Freisprüche der Reutter, Schadt und Forstner seien Kolbenstöße für den Reichskanzler, der doch vorher zugegeben habe, daß die Verhaftungen ungesetzlich gewesen seien. Redner verlangte die Abschaffung der Militärgerichte, da diese in Konflikt mit dem Rechte der Presse ständen.

Der Reutter richtet dann scharfe Angriffe auf den Kronprinzen: Trotz der Depesche des Kronprinzen an die Deimling und Reutter gilt das, was der Reichskanzler von den Beschlüssen des Reichstags gesagt hat: sie sind staatsrechtlich ohne Bedeutung, aber politisch unheilvoll und unerträglich. (Zustimmung b. d. Soz.) Für die innere Politik sind wir ihm ja dankbar, denn Hunderttausende werden dadurch ausgerüstet, wenn der künftige Deutsche Kaiser in intimer Freundschaft steht mit den Verächtern der Verfassung und den Staatsfeindern.

Sie sagen sich, daß es da notwendig ist, daß das deutsche Volk selber seine Geschichte in die Hand nehme. (Große Unruhe rechts. Sturm. Beifall b. d. Soz. Präsident Kaempf ersucht den Redner, sich mehr Zurückhaltung aufzuerlegen, da er ihn sonst zur Ordnung rufen müsse.) Und dann der Regimentsbefehl des Kronprinzen, worin er sagt, sein höchstes Soldatenglied wäre es, an der Spitze seiner Husaren in die Schlacht zu reiten. (Sturm. Unterbrechungen von rechts. Präsident Dr. Kaempf ersucht den Redner, keine Beleidigungen gegen den Kronprinzen auszusprechen. Sturm. Unruhe auf der äußersten Linken. Zurufe: Wo liegt denn die Beleidigung?)

Abg. Dr. v. Vitzthum (Sp.) bedauert, daß man den kleinen Leutnant nicht rechtzeitig abgerufen habe und führt dann rechtlich aus: Selbst wenn die Kabinettsorder von 1820 gültig wäre, dürfte sie in Zabern nicht zur Anwendung kommen. (Hört, hört!) Es hätte sich um Tumulte handeln müssen, bei denen die Zivilbehörde machtlos war. Der Oberst Reutter hätte sich also einer schweren Verletzung dieser Kabinettsorder schuldig gemacht. (Hört, hört!) Die Meinung aller Juristen geht dahin, daß die Kabinettsorder ungültig ist. Das Militär kann selbständig nur einschreiten auf Grund des Gesetzes. Die Kabinettsorder ist aber kein Gesetz. Wäre sie ein Gesetz, so wäre sie durch die preussische Verfassung längst aufgehoben.

Sogleich darauf erhob sich der Reichskanzler zur Beantwortung der Interpellation.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Daß Klarheit darüber bestehen muß, in welchen Fällen das Militär bei Unruhen einzugreifen hat, ist selbstverständlich. Das Militär selbst hat daran ein erhebliches und dringendes Interesse. Der Grundsatz, daß das Militär regelmäßig erst auf Ersuchen der Zivilbehörden einschreiten darf, ist verfassungsmäßiges Recht.

soviel ich sehe, in allen Bundesstaaten, jedenfalls in Preußen. Daß in Ausnahmefällen es einer Requisition nicht bedarf, ist von der preussischen Verfassungsurkunde ausdrücklich und prinzipiell anerkannt worden, sonst wäre es nicht einem besonderen Gesetz vorbehalten worden. Dieses Gesetz ist tatsächlich nicht erlassen. Es entsteht nun die Frage, ob aus dem Fehlen dieses Gesetzes geschlossen werden muß, daß das Militär niemals und unter keinen Umständen einschreiten darf, wenn es an einer Requisition der Zivilbehörden fehlt. Ueberall, wo die Voraussetzungen der Notwehr und des

Notstandes im Sinne des Strafgesetzbuches und des Bürgerlichen Gesetzbuches vorliegen, da ist unbestritten das Militär ebenso wie jeder andere berechtigt, alle zur Abwehr eines Angriffes und der Gefahr eines Angriffes erforderlichen Handlungen innerhalb der durch das Gesetz gezogenen Grenzen vorzunehmen. Auszuweichen haben die gesetzlich geregelten Fälle des Kriegs- und Belagerungszustandes. Weiterhin muß dem Militär auch ohne besondere gesetzliche Ermächtigung das Recht zugestanden werden, selbständig einzugreifen, wenn es sich um die Beseitigung von Hindernissen handelt, die sich ihm bei der Ausübung staatshoheitlicher Funktionen,

bei militärischen Übungen, auf Wachen und Posten usw. entgegenstellen. Und endlich wird dem Militär das Recht zugestanden werden müssen, auch ohne Requisition der Zivilbehörden selbständig einzugreifen, wenn die Zivilbehörden überwältigt oder aus anderen Gründen aufgestanden gesetzt worden sind, die Requisition zu erlassen. Dieses Recht, das auch von Staatsrechtslehrern ausdrücklich anerkannt wird, beruht auf dem Gedanken, daß der Staat seine Existenz selbst in Frage stellen würde, wenn er auf das Recht verzichten wollte, zur Ueberwindung einer die Grundlagen des Staates bedrohenden, auf andere Weise nicht abwendbaren Gefahr mit allen Mitteln entgegenzutreten und zu seinem Schutz die ihm zur Verfügung stehende bewaffnete Macht zu verwenden.

Die Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs und seine Mitwirkung bei der Unterdrückung innerer Unruhen vom 23. März 1899, die jetzt durch die Zaberner Vorgänge in den Vordergrund gerückt worden sind, sind eine für den Dienstgebrauch des preussischen Militärs und der angeschlossenen Kontingente bestimmte Zusammenfassung der Fälle, in welchen das Militär beauftragt sein soll, einzugreifen. Daß Oberst von Reutter diese Instruktion auf ihre Rechtsgültigkeit nicht nachzuprüfen, sondern zu befolgen hatte, darüber besteht wohl kein ernsthafter Streit. Die Angriffe richten sich nur dagegen, daß die Instruktion von 1899 in einzelnen ihrer Bestimmungen der notwendigen gesetzlichen Grundlage entbehre, und zwar dort, wo sie die

Kabinettsorder von 1820 angeht. Man streitet über die Gesetzkraft dieser Kabinettsorder. Nach meinem Dafürhalten geht dieser Streit an dem Kern der Sache doch einigermaßen vorbei. Die Kabinettsorder von 1820, soweit sie in die Instruktion von 1899 aufgenommen ist, regelt zunächst das Verhalten des Militärs für den Fall, daß es von der Zivilbehörde requiriert worden ist, also für den später von der Verfassung aufgestellten gesetzlichen Normalfall. Weiterhin bestimmt die Kabinettsorder, wie sich das Militär verhalten soll, wenn die Zivilbehörde nicht requirieren konnte, weil sie überwältigt war oder aus anderen Gründen aufgestanden gesetzt wurde, direkt die Requisition zu veranlassen. Insofern kann die Rechtsgültigkeit der Instruktion von 1899 in keiner Weise rechtlich bezweifelt werden. Die Kabinettsorder bestimmt dann weiter, daß das Militär auch ohne Requisition der Zivilbehörden einschreiten dürfe, wenn die Zivilbehörden mit der Requisition zu lange ärgern, indem ihre Kraft nicht mehr ausreicht. Darüber, ob diese Vorschrift in Verfassung und Gesetz die notwendige Grundlage findet, ist jetzt Streit entstanden. Seit 1820 ist dies noch nie der Fall gewesen, und vor allem: diese Vorschrift ist in der ganzen Zeit bis auf den einen Fall in Zabern

niemals praktisch angewendet worden. (Hört, hört! und Heiterkeit links.) Diese Vorschrift der Kabinettsorder von 1820 ist gleich ihren übrigen Vorschriften in die Dienstvorschrift von 1899 aufgenommen worden, und diese Dienstvorschrift ist niemals der Öffentlichkeit vorenthalten worden.

Nun hat das Kriegsministerium in Weizsäcker es als un-

zweifelhaft hingestellt, daß die Dienstvorschrift von 1899 für das Militär unbedingt rechtsverbindlich ist. Zu einer Prüfung der Frage, ob die Kabinettsorder von 1820 Gesetzeskraft hätte, ist das Kriegsgericht überhaupt nicht gekommen, denn die Frage, ob der Oberst von Reutter strafbar oder straflos sei, hing rechtlich lediglich von der Frage ab, ob sein Vorgehen durch die Dienstvorschrift von 1899 gedeckt wurde. Nachdem nunmehr infolge der Zaberner Vorgänge und der Erörterungen, die sich daran geknüpft haben, Zweifel laut geworden sind, ob diese Bestimmung der Kabinettsorder von 1820 in Verfassung, Gesetz und allgemeinen Rechtsfragen die nötigen Unterlagen findet, hat, wie dem Reichstage bereits bekannt ist, Seine Majestät der Kaiser nach Abschluß des Gerichtsverfahrens sofort befohlen, zu prüfen, ob die Bestimmungen der Dienstvorschrift, welche sich auf das hier besprochene requisiptionslose Einschreiten des Militärs beziehen, klar und zweifelsfrei den allgemeinen Rechtszustand wiedergeben.

Diese Prüfung ist im Gange, sie wird mit möglichst beschleunigter Durchführung werden, und mit ihrem Ergebnis wird die Dienstvorschrift in Einklang gebracht werden. Damit ist alles geschehen, was zur Zeit geschehen kann. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich hoffe, es wird bei dieser Gelegenheit möglich unter den Dienstvorschriften für die verschiedenen Kontingente angehörenden Truppenteile in den Reichsländern eine Uebereinstimmung in allen Punkten herbeizuführen, was ich für außerordentlich wünschenswert halte.

In den Jahren 1850-51 hat das preussische Staatsministerium über den Erlaß des Gesetzes verhandelt, das die Fälle regeln sollte, wo das Militär ausnahmsweise ohne Requisition der Zivilbehörden einschreiten sollte. Von dem Grundsatz aus, daß ein Gesetz nur allgemeine Grundsätze und die feststellen können, und daß seine Ausführung der Instruktion überlassen werden müssen, hat das preussische Staatsministerium davon Abstand genommen, ein Gesetz zu erlassen. In Uebereinstimmung damit sind die Dienstvorschriften von 1863 und schließlich von 1899 erlassen worden. Nun ist draußen im Lande versucht worden, die Bestimmungen dieser Instruktion als ungeheuerlich, als eine

Verausforderung der Zivilbe-

hörden hinzustellen. Ein Beweis dafür, ebenso dafür, daß bei uns ein Säbelregiment herrschen soll, ist nicht erbracht worden. Ein

solches Säbelregiment besteht aber nicht, denn der Zaberner Fall ist doch der einzige Fall, bei dem diese Bestimmungen einmal zur Anwendung gekommen sind. Ich glaube, das Volk wird auf diese einschlägigen Uebersetzungen und Verallgemeinerungen keinen Wert legen. Der Fall Zabern hat so trübe Fluten aufgewühlt, daß man darin eine ganze Nation extrahieren könnte. (Sehr richtig! links. — Zuruf: Preußenbund!) Von den Verhältnissen im Reichslände im einzelnen will ich nicht sprechen. Daß dort viel geschehen muß, um zu normalen Zuständen für das Land und für das Reich zu kommen, das ist unstreitig. Und es wird geschehen. Aber der Auffassung muß ich entgegenstellen, daß der Zaberner Fall typisch sei für die Verhältnisse im Reichslände. Es handelt sich vielmehr nur um ein örtliches Vorkommnis, und den ersten Anstoß haben persönliche Unstimmigkeiten gegeben, eine Tatsache, die jetzt durch das Kriegsgericht leider zu sehr bewahrt worden ist. Ich glaube, man erweist weder dem Reichslände noch dem Reich eine Dienst, wenn man aus den Zaberner Vorgängen einen anderen als den allgemeinen Schluß zieht, daß das Reichslände nur unter einer ruhigen und einheitlichen, einer gerechten, aber festen Politik gedeihen kann. (Leb. Beifall.) Die nervöse Stimmung über das Reichslände hinaus, die durch einen Teil der Ration in den letzten Wochen gegangen ist, ist in dem Versuch zum Ausdruck gekommen, einen partikularen

Gegensatz zwischen Nord und Süd zu schaffen. Dieser Versuch muß in keine Erde sinken. (Leb. Beifall rechts.)

Wohin soll es führen, wenn die einzelnen Stämme sich ihre Vorzüge und Schwächen vorrechnen. Das gibt nur unliebame Verstimlungen. So ist in den letzten Tagen ein schweres Aergernis hervorgerufen worden wider den Willen der Beteiligten auf Grund von Mißverständnissen und mißverstandenen Äußerungen. (Leb. Widerspruch links und im Centr.) Kein Bundesstaat könnte bestehen, wenn wir nicht das einige Deutsche Reich hätten. Das Beste, was jeder Bundesstaat an staatlichem Willensbestehen hat, ist gerade genug für das Reich, für das unsere Väter in treuer Waffenamerabtschaft mit ihrem Blute gekämpft haben. (Beifall.) Und zwar

alle mit der gleichen Tapferkeit. (Leb. Beifall.) Die Schlacht bei von Wörth, Weizsäcker und das blutige Ringen um Orleans verdrängen genug, was die bayerischen Soldaten 1870 geleistet haben, ein glänzendes Zeugnis für die gleiche Tapferkeit aller deutschen Stämme. Das bayerische Volk teilt sich mit seinem König in der Treue zum Reich. Der nationale Reichsgedanke ist in den bayerischen Bergen ebenso gut aufgehoben wie am Riedel, am Rhein und an der Mosel. Ich wollen wir über alle parteipolitischen Gegensätze hinweg hochhalten und fördern. (Lebhafter Beifall.) Nun gilt es nicht mehr, in der Wunde herumzuwühlen, sondern diese Wunde zu heilen. (Beifall.)

Eine einzige Partei will nur die Zaberner Vorfälle ausnützen für ihre Zwecke. Die Herren der äußersten Linken verlangen nichts Geringeres als die Abschaffung der Militärgerichte, die Beseitigung der kaiserlichen Kommandogewalt, die Demokratisierung der Armee, die Einsetzung eines demokratischen Milizheeres. (Lärm der Soz.) Das ist Ihr Programm. Das Bestreben der Sozialdemokratie geht dahin, die kaiserliche Gewalt unter sozialdemokratischen Zwang zu beugen. (Lärm der Soz.) Es ist sehr gut, daß Sie mit Ihren Zukunftsplänen so offen herausreden. (Lärm der Soz.) Dem Lande werden die Augen darüber geöffnet werden, wo die Reife hingehen soll. Glauben Sie so fort. (Lärm der Soz.) Sie wollen die Destruktion unseres Volkheeres. Darin besteht der Deutsche keinen Spaß. (Lärm der Soz.) Uns allen von der Regierung und in erster Linie dem Kriegsminister widerspricht es über alles, das Militär zu einem Polzeibüro zu machen. Das Militär hat anderes zu tun. (Lebhafter Beifall.)

Wer die Arbeiter so aufreizt wie die sozialdemokratische Presse, der mißbraucht den Glauben der Ration an Recht und Gesetz. (Beifall.) Das Ausland muß ja glauben, daß Deutschland ein Land mit ganz verrotteten Zuständen ist, in dem die rohe Säbelschneiderei der geschmähten Soldateska ist Deutschland ein starker Hort des Friedens folgen gekommen, wie keine andere große Kulturnation, um den uns die ganze Welt beneidet. Wir sind zu Ergeben, ist ein wirtschaftlicher Aufschwung entstanden, den Ruhm, daß unsere Armee ein Volksherr ist, den Glauben, daß dieses Volksherr die Nation jung und gesund erhalten wird, alles das werden wir uns nicht rauben lassen, weil an einem einzigen Orte des Deutschen Reiches sich Dinge abgespielt haben, deren Wiederkehr kein Mensch wünscht. (Leb. Beifall rechts, Zischen der Soz.)

Abg. Lehmann (Centr.), der auch schon zu den ersten Zaberner-Demoskrationen aufgerufen hatte, konnte

sich mit den heutigen Ausführungen des Reichstanzlers einverstanden erklären. Er nehme an, daß der Reichstanzler, als er von trüben Blüten sprach, auch an die Beschimpfungen gedacht hat, die gegen den Reichstag gerichtet wurden. Wir wollen ein starkes Meer, wir schätzen es als Erziehungsanstalt, aber wir verlangen, daß es mit dem Volke fühlt und denkt. Von einem Eingriff in die Kommandogewalt kann nicht die Rede sein, sobald wir unser Budgetrecht gebrauchen.

Der Führer der Nationalliberalen, Abg. Baffermann, wies ganz entschieden die Vorgänge zurück, als ob seine Partei mit ihrer Stellungnahme im Dezember gegen die Armee aufgetreten wäre. Ebenso falsch sei es, wenn die rechtsstehende Presse behauptet, die Kaiserergewalt solle einer demokratischen Parliamentsherrschaft ausgeliefert werden. (Sehr richtig! links.) Trotz aller Zwischenfälle sei die Tatsache nicht erschüttert worden, daß Armee und Bürgertum in Deutschland eng verbunden seien.

Abg. Graf Westarp (kons.) betonte: Der nationale Teil der Bevölkerung hat unser Urteil vom 4. Dezember unterschrieben, nachdem sich unsere damalige Auffassung durch die Tatsachen bestätigt hat. Die jetzt gestellten Anträge erscheinen harmlos, sind es aber nicht, weil sie eine Beschränkung der Rechte des preussischen Königs erstreben. Dagegen hat sich mit Recht der Preussentag gewehrt. Wir werden uns schützend vor die Verfassung stellen.

Abg. Schütz (Rp.): Die bisherigen Reden lassen erkennen, daß der Reichstag eine ganz andere Stellung einnimmt als am 4. Dezember. Man hat offenbar eingesehen, daß das Mißtrauensvotum gegen die Armee gerichtet war, und da sucht man jetzt zurückzubremfen.

Abg. Herzog (Wirtsch. Bgg.): Wir schließen uns im wesentlichen den Ausführungen Heerenbachs an in der Genugtuung, daß man dieses Mal die ganze Sache viel ruhiger und objektiver behandelt hat.

Ein Vertagungsantrag der Linken wird abgelehnt. Abg. Ledebour (Soz.) verzichtet aufs Wort, und das Wort erhält

Abg. Naumann (Sp.): Die Lorbeeren des Obersten von Neutter werden sehr bald mit Staub bedeckt sein. Der Reichstanzler hat eine kaiserliche Verordnung angefündigt. Wir haben aber kein übermäßiges Vertrauen, und darum müssen wir auf unserm Antrag bestehen. Von Sühne und von Rechtfertigung der Zivilverwaltung hört man nichts, die Ehre der Reichszivilbehörde ist vollständig vor der deutschen Öffentlichkeit preisgegeben. Der Preußenbund will offenbar nichts als ein parlamentarisches Regiment der Rechten.

Abg. Ledebour (Soz.): Der Reichstanzler verläßt den Saal, ich habe ihn wohl hinausgegrault (Heiter. links). Aber wir haben ja wohl noch einige Stunden Zeit, uns hier mit ihm zu beschäftigen (Heiterl.). da es bereits nach 7 Uhr ist. Der Redner geht dann noch einmal scharf gegen den Kanzler an.

Morgen soll die Zäbern-Debatte auf jeden Fall erledigt werden.

lokales und Provinzielles.

Schierstein, 24. Januar 1914.

** Die morgen in der Turnhalle stattfindende allgemeine Kaisers-Geburtstagsfeier verspricht auch in diesem Jahre eine recht imposante zu werden. Leider mußten verschiedene Vereine, auf deren Mitwirkung man nur ungern verzichtet, eine Beteiligung aus prinzipiellen Gründen ablehnen. Der Gesangverein „Eintracht“ hat bekanntlich im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt, mit anderen Vereinen zusammen zu irgendwelcher Veranstaltung nicht mehr aufzutreten und sich nur dann dazu bereit zu erklären, wenn nur ein Verein in Frage kommt, der durch Los bestimmt wird. Der „Sängerlust“ steht ein Vereinsbeschluß im Wege, wonach eine Mitwirkung nur bei offiziellen Feiern, also bei solchen, die behördlicherseits angeordnet werden, stattfinden darf. Die übrigen größeren Vereine haben sich dagegen, wie wir aus dem uns vorliegenden Programm ersehen, auch in diesem Jahre wieder zur Verfügung gestellt.

** Die Absicht, auch in diesem Jahre das übliche Kaisergeburtstagsessen abzuhalten, ist aufgegeben worden, da die Mehrzahl der hauptsächlich in Betracht kommenden Herren eine Beteiligung abgelehnt haben. Wenn auch Gründe gesellschaftlicher Art dabei mitspielen, so dürfte doch in den augenblicklich herrschenden ungünstigen Zeitverhältnissen die Hauptursache zu suchen sein. Eine bereits zirkulierende Teilnehmerliste wurde wieder zurückgezogen.

Der Eisport auf dem Hasen und den am Rheinufer sich hinziehenden Wiesen bringt immer mehr die Bevölkerung unseres Ortes auf die — Schlittschube. Dem lebhaften Besuch des Hasens durch die Wiesbadener und Biebricher Rechnung tragend, hat man auf dem Eise seit einer Reihe von Tagen Garderoben, Stände mit heißen „Wienern“ und anderen Schwären errichtet. Auch ein richtig brennender Ofen steht auf dem Eis und sorgt für den nötigen Kaffee und Grog. Dazwischen mengen sich „fliegende Händler“ mit Brekeln und Zuckerzeug unter die Schlittläufer. Selbst Schlittschuberfahrteile sind dort zu haben. Findige Schiersteiner Buben verbinden das Angenehme mit dem Nützlichen und bieten auf ihren Schlittschuhen, einen Stuhl vor sich herziehend, die gegen einen entsprechenden Obolus erschöpfen Päufern als „Ruheplätze“ an. Die Schiersteiner Jugend hat auch Eisbelustigungen arrangiert. Einige Burschen haben sich mit Hilfe eines Rodelschlittens, den sie durch eine Leine an einen Pflock mitten im Eise befestigt haben, ein Schlittenkarussell eingerichtet. Andere bewegen sich, abdrückend, blitzschnell über die Bahn. — Wie rasch gegenwärtig das Eis gefriert, ersieht man zum Beispiel daran, daß auf den Flächen am Ufer, welche am Anfang dieser Woche abgeeis wurden, sich bereits wieder die Eisläufer tummeln. Nur eins empfindet der Sportler an der an sich geradezu idealen Eisfläche unangenehm: die vielen Schmutz- und Holzteilchen. Sollte nicht gegen Erhebung eines

geringen Entgelts, von 10 Pfg. etwa, ein Teil der Bahn durch regelmäßige Reinigung sauber gehalten werden können? Oder sollte unsere Gemeindebehörde im Interesse der Geschäftsleute die Kosten auf sich nehmen wollen?

** In ihren Vereinslokalen hatten heute Abend der Gesangverein „Eintracht“, „Männergesangverein“ und die Turngemeinde, ebenso morgen die Allgemeine Sterbekasse Schierstein bei Carl Hoben ihre Generalversammlungen ab. Wir machen die Mitglieder wegen der Wichtigkeit der zu verhandelnden Punkte hierauf nochmals aufmerksam.

Herr Friedrich Schäfer von hier erhielt auf der Deutschen Nationalen Geflügel-Ausstellung in Berlin unter sehr scharfer Konkurrenz den 2., zwei 3. und zwei vierte Preise auf Tauben.

Der Nassauischen Landesversicherung-Anstalt lagen am 21. Januar 573 Anträge im Betrage 2500000 Mk. Versicherungs-Kapital vor.

** Biebrich, 24. Jan. In einer auf heute Vormittag 9 Uhr einberufenen außerordentlichen Stadtkonferenz wurde von den 29 erschienenen Vertretern einstimmig beschlossen, die Akl.-Ges. für Gasbeleuchtung auf die Stadt zu übernehmen. Die außergewöhnliche Zeit der Einberufung erklärt sich daraus, daß seitens des Gaswerkes ein Ultimatum bis heute Mittag 12 Uhr zur Beschlußfassung gestellt worden war.

Handwerkskammer Wiesbaden Die Frühjahrsmesse-Prüfungen im Bauhandwerk (Maurer, Zimmerer und Steinmetze) finden im Februar statt. Die Anmeldungen sind also rechtzeitig vorher an die zuständigen Herren Vorsitzenden einzureichen. Zuständig sind je nach dem Wohn- bzw. Beschäftigungsort des Prüflings die Herren Kgl. Bauräte Brinkmann-Frankfurt a. M., gr. Friedbergerstr. 23, Taule Wiesbaden, Polizeidirektion und Beilstein-Bez. a. d. L. Im Zweifel sind die Anmeldungen an die Handwerkskammer zu richten.

Am 22 und 23. ds. Mts. fand im Landeshause unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. von Sell eine Sitzung des Landesausschusses statt. Dabei wurde ein Antrag der Allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft, Berlin, auf Genehmigung der Mitbenutzung der Bezirksstraße Schierstein-Eltville für eine Bahnlinie abgelehnt. Ferner wurde aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherung-Anstalt an 42 Gemeinden des Regierungsbezirks Wiesbaden 16,625 Mk. als Prämie für Verbesserung ihrer Feuerlösch-Einrichtungen und 38,800 Mk für gering verzinsliche Darlehen zur Anlage von Hochdruckwasserleitungen gewährt.

Wiesbaden, 24. Januar. Bezüglich des Mordes in der Sahstraße haben bereits umfangreiche Zeugenvernehmungen vor dem Untersuchungsrichter des Landgerichts stattgefunden. U. a. wurde eine Krankenpflegerin — es handelt sich um eine Gemeindegewerkschaft der Ringkirchengemeinde — vorgekommen. Die Schwester hat bei ihrem Kommen gegen 8½ Uhr die Schweizer'sche Abzweigung nicht geschlossen und ein brennendes Licht in dem Flur vorgefunden und ebenso, als sie gegen 9½ Uhr das Haus verließ. Der Mord scheint später verübt zu sein und zwar bei unverschlossener Abzweigung. Daß es bei der Untat keineswegs zu einem eigentlichen Kampf mit dem Opfer gekommen ist, dafür spricht auch die ladelose Beschaffenheit der Frisur der Ermordeten. Nachgewiesen ist durch die Obduktion, daß Frau Schweizer bereits tot war, als sie aufgehängt wurde. Der Mörder scheint davon nicht überzeugt gewesen zu sein und, um sicher zu gehen, die Leiche nachträglich erhängt zu haben.

Dem Mörder auf der Spur?

— Soviel wir aus sicherer Quelle wissen, ist die Kriminalpolizei gestern (Freitag) auf eine ernstlich verdächtige Spur gestossen, die von Neudorf aus verfolgt wird. In der „Krone“ dortselbst erschien am Tage nach dem Mord ein junger Mann, der Beziehungen zu einer dort seit zwei Tagen beschäftigten Kellnerin zu haben schien. Bei der Unterhaltung über den bekanntgewordenen Raubmord führte er verdächtige Redensarten und suchte den Täter, der jedenfalls aus Not gehandelt habe, zu entschuldigen. Noch an demselben Abend entfernte er sich und die Kellnerin mit ihm. Der Wirt, dem die Sache weiter nicht auffiel, schöpfte erst Verdacht, als das Signalement des Mörders durch die Zeitung veröffentlicht wurde und machte von seiner Wahrnehmung der Staatsanwaltschaft Mitteilung. Ein Kriminalbeamter von Wiesbaden wollte gestern in Neudorf und stellte den Tatbestand fest.

Aus Stadt und Land.

** Angehossen und säuer verlegt wurden zwei auf einer Herbergsfreize begriffene Kriminalbeamte in Rattowitz, als sie den Russen Wan Romil festnehmen wollten. Ein Beamter konnte nach Anlegung eines Notverbandes seine Wohnung auffuchen, der andere wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Der Täter ist entkommen.

Ludwig Nerhäuser ist Donnerstag nacht im Krankenhaus zu Füßen in Wabern gestorben. Nerhäuser hatte die Frau eines Buchdruckereibesizers entführt und war schließlich mit erfrorenen Füßen ins Krankenhaus nach Füßen gebracht worden, wo der vielgenannte Gewerkschaftsführer jetzt von seinen Leiden erlöst worden ist.

** Das anhaltend scharfe Frostwetter ruft derart große Verkehrshindernisse in dem deutsch-belgisch-französischen Verkehr hervor, daß auf der Grenzstation Welkenraedt allein 700, meistens mit Kohlen beladene Waggonen stehen, die auf Weiterbeförderung warten. Auch auf anderen Grenzstationen ist der Verkehr stark gehemmt.

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 23. Januar.

Seine Frau gestreift.

** Im Delirium ermordete in Delinkowo bei Vobz ein Bauer nach einer Tobsuchtszene seine Frau. Er zerfleischte die Leiche, briet unter wildem Geheul einzelne Teile und verzehrte sie. Dann schlüßte sich der Unglückliche den Leib auf und starb nach qualvollem Leiden.

Dreijährige Mörder.

** Weil die Mutter ihm mehr Lederbissen gab, haben in Lemans (Dep. Sarthe) in Frankreich ein vierjähriger und ein dreijähriger Knabe das achtzehnjährige alte Schwesterchen mit glühender Kohle überschüttet. Als die Mutter heimkehrte, fand sie das Kind in hoffnungslosem Zustande.

Der Kronprinz in Gefahr.

Berlin, 23. Jan. Auf den Kronprinzen wurde heute nachmittags kurz nach 3 Uhr vor seinem Palais Unter den Linden von einem anscheinend Geisteskranken ein Angriff versucht; er wurde jedoch durch den militärischen Wachposten vereitelt.

Das Wolff'sche Bureau gibt folgenden amtlichen Bericht aus: Der 1887 in Colmar geborene Schneider Salomon lief heute nachmittags gegen 3 Uhr, als der Kronprinz noch seinem Palais zurückkehrte, hinter dessen Automobil her. Ein Schutzmann nahm Salomon an der Rampe fest und führte ihn zur Polizeiwache, wo er, da er den Eindruck eines Geisteskranken machte, von dem zuständigen Kreisarzt untersucht wird. In konfusem Reden behauptete der Sittliche, ein Bruder des Kronprinzen zu sein, den er um Unterstützung für seinen Lebensunterhalt habe bitten wollen.

Neuer Arztstreik.

* Braunschweig, 23. Jan. Nachdem auch der letzte Einigungsversuch gescheitert, wurde heute der Arztstreik proklamiert. Sämtliche dem Leipziger Verbande angehörenden Ärzte behandeln keine Krankenkassenmitglieder mehr. Da den Kassen nicht genügend Ärzte, die nicht dem Verbande angehören, zur Verfügung stehen, befinden sie sich in größter Verlegenheit. Augenblicklich üben von den freien Ärzten nur drei ihre Tätigkeit aus.

Geschäftliches.

— Ein unentbehrliches Hilfsmittel um Höchsterträge von den Feldern zu erzielen, die im kommenden Frühjahr mit Sommergetreide oder Sachfrüchten bestellt werden sollen, ist eine möglichst zeitige, noch auf die rauhe Furche ausgestreute Thomasmehldüngung. Es genügt vollkommen, wenn das Unterbringen erst im Frühjahr bei den Bessellungsarbeiten erfolgt, da ja keine Verluste eintreten können.

Gedenket der hungernden Vögel!

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 25. Januar bis 31. Januar.

Sonntag, 7 Uhr, Ab. B. Polenblut
Montag, 7 Uhr, IV. Symphoniekonzert
Dienstag, 7 Uhr, Ab. A. Die Königin von Saba
Mittwoch, 7 Uhr, Ab. D. Die Geschwister
Donnerstag, 7 Uhr, Ab. C. Die Zauberflöte
Freitag, 7 Uhr, Ab. B. Der Schwur der Treue
Samstag, 7 Uhr, Ab. A. Polenblut

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 25. Januar bis 26. Januar.

Sonntag 7 Uhr, Es lebe das Leben
Montag, 8 Uhr, Die Generaldecke

Mainzer Stadttheater.

Vom 26. Januar bis 1. Februar.

Montag, Die Geisha
Dienstag, Hoffmanns Erzählungen
Mittwoch, Parfisa
Donnerstag, Hans Huckebein
Freitag, Genoveva
Samstag, Mordelb
Sonntag, Parfisa

Öffentlicher Wetterdienst.

Weiß heiter, trocken, Frost, östliche Winde.

Geschäftlicher Reklameteil.

Gewähr für feinste Qualität

Bieten Ihnen Maggi's Suppen. Sie enthalten alle Bestandteile der hausgemachten.



Landwirte denkt rechtzeitig

an die Düngung und gebt dem Boden neben Stickstoff und Phosphorsäure vor allem

Kalisalze

dieses billigste und für das Gedeihen der Saaten unentbehrliche Düngemittel. — Kalisalze liefern alle Düngemittelhändler und landwirtschaftliche Korporationen.

Nähere Auskünfte über Düngungsfragen jederzeit kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H., Köln a. Rh., Richartzstr. 10.

Koche mit Knorr

Montag:	Knorr-Grünkernsuppe
Dienstag:	" Reissuppe
Mittwoch:	Knorr-Eierriebelesuppe
Donnerstag:	" Blumenkohlsuppe
Freitag:	Knorr-Hausmachersuppe
Samstag:	" Frankfurtereruppe
Sonntag:	Knorr-Königinuppe

48 Sorten Knorr-Suppen.
1 Püffel 3 Teller 10 Pfa.

Danksagung.

Für die bei dem schweren Verlust unserer nun in Gott ruhenden teuren Entschlafenen bewiesene herzliche Teilnahme und für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Steubing am Grabe und die zahlreichen Kranz- und Blumen Spenden sagen wir hiermit unseren

innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Stritter III.

Schierstein, den 23. Januar 1914



Feier des Allerhöchsten Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

Auf vielseitigen Wunsch und in der Absicht, Jedermann die Teilnahme an der Feier zu ermöglichen, findet am

Sonntag, den 25. Januar d. Js. in der „Turnhalle“ eine

allgemeine Feier

statt.

Beginn abends 8 Uhr durch einen Kommers.

Wir laden die geehrte Einwohnerschaft hierzu freundlichst ein.

Der Vorstand des Militär-Vereins.

Eintritt frei. Getränke nach Belieben.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, der Einladung des Kriegervereins zu der heute Abend im „Rebstock“ stattfindenden Kaisergeburtstagsfeier zahlreich Folge zu leisten.

Sonntag Vormittag gemeinschaftlicher Kirchgang.

Salmiak Terpentin Schnitzel Seife.

Da nur reine Kern Seife, besser und billiger als jedes andere Waschmittel

Gustav Erkel,

G. W. Boths Nachfolger, Seifenfabrik, Wiesbaden. — Begr. 1811.

Niederlage in Schierstein bei

Metzlor Schäfer, Raibansstraße.

Niederlage in Niederwalluf bei

Wilhelm Henrich.

10 junge Hühner mit Hahn und eine hochträgige Ziege zu verkaufen.

Rindstraße 28

Ein lästiger Husten verursacht Beschwerden. Eine ganze Anzahl der verschiedensten Heilkräuter wird dagegen mit gutem Erfolg angewendet. In nur bester Qualität sind sie in Apothek. Oppenheimers Floradrogerie erhältlich.

2 Zimmer, Küche

und Zubehör von kleiner Familie zum 1. März zu mieten gesucht. Offerten unter R R 100 an die Expedition d. Bl.

Kernseifen-Schnitzel

mit Zusatz von Salmiak u. Borax, vorzügliches Wasch- und Reinigungsmittel, aus reiner fetthaltiger Kernseife hergestellt. Besser und billiger als jedes sogenannte selbsttätige Waschmittel.

Fabrikanten:

Karl Stroedter & Co.
Dampfschiffbau
Bleibrich.

In Schierstein in jedem besseren Kolonialwarengeschäft zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 25. Januar.

Vormittag 10 Uhr — Gottesdienst.

Feier des Geburtstages Sr. Majestät. 1. Lied der Schuljugend; Militärvereine sind eingeladen.

11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Rudersammlung 3. Westen des Jerusalemvereins.

Montag Niffions-Nachstunde.

Mittwoch Männerabend.

Unterhaltungsstunde der Konfirmanden.

Donnerstag 8 Uhr im Pfarrhaus.

Katholische Kirche.

7 1/2 Uhr vorm.: Frühmesse.

9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr Nacht

Anzeige.

In unseren Betrieben Gießerei, mechanischen Werkstätte und Schlosserei werden vom Frühjahr an wiederum

::: Lehrlinge :::

eingestellt. Bewerber wollen sich frühzeitig an uns wenden, da nur eine beschränkte Anzahl aufgenommen werden kann.

Rheinhütte G. m. b. H., Biebrich.

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung.“

Aleppo-Tinte

zu haben in der Expedition.



Krieger-Verein Schierstein.

Die

Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

findet Samstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Rebstock“ statt. Die Ehrenmitglieder, sowie die Mitglieder des Militär-Vereins sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Unterstützungskasse „Einigkeit“.

Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr,

Generalversammlung

im Gasthaus zum „Deutschen Hof“.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Rechnungsprüfungskommission. 2. Abrechnung vom Familienfest 1913 und Bechlussfassung über das diesjährige Familienfest. 3. Annahmen. 4. Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfungskommission. 5. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.



Das feinste Mittel zum Glanzmachen der Schuhe und des Leders.

* Alleinige Herstellerin: Pilofabrik Mannheim.



Das seit Jahren berühmte Schuh- und Lederfett.